

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
13 (1887)**

109 (11.5.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1053016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1053016)

# Wilhelmshavener Tageblatt

## amtlicher Anzeiger.



**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an:

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1

**Anzeigen**  
nehmen, auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpospaltzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 109.

Mittwoch, den 11. Mai 1887.

XIII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 9. Mai. Se. Maj. der Kaiser nahm heute mehrere Vorträge entgegen, empfing Nachmittags den General v. Derenthal aus Straßburg und machte alsdann eine Spazierfahrt.

Dem Reichstag ist ein für die Industrie wichtiger Gesetzesentwurf, betr. die Verwendung gesundheitsgefährlicher Farben bei Herstellung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen, zugegangen.

Ueber die Feier der Eröffnung der Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal wird der „Wes. Ztg.“ aus Kiel geschrieben: Die Feier, welche ursprünglich auf den 18. Juni festgesetzt war, wird in Anbetracht der Feierlichkeiten am englischen Hofe und des von dem Kaiser ausgesprochenen Wunsches, der Feierlichkeit persönlich beizuwohnen, bereits am 6. Juni stattfinden. Bekanntlich hatte der Provinziallandtag beschlossen, die Feier zu veranstalten und die Vertreter des Reichs und der Provinz zu sich zu Gast zu laden, an höchster Stelle ist jedoch dahin entschieden worden, daß das Reich die Feierlichkeit arrangiert. Es werden derselben u. A. beizuwohnen die Mitglieder des Bundesraths, Reichstags, des Provinziallandtags, die früheren Mitglieder der Kanalcommission, die Landräthe derjenigen Kreise, welche den Kanal berührt, Vertreter der größeren Städte etc. Der Aktus findet bei Holtenau statt und werden sich die Festtheilnehmer per Wagen dorthin begeben. An denselben schließt sich eine Fahrt in See und ein Dejeuner wahrscheinlich auf dem schon gelegenen „Bellevue“, wenn der Raum daselbst ausreicht. Die Stadt Kiel selbst trifft umfassende Vorbereitungen für den Empfang der Gäste und hat in ihrer letzten Stadtkollegien-Sitzung eine besondere Kommission ad hoc gewählt.

Die gesammte ultramontane Presse ist außer sich über die Adresse, welcher der Herzog von Ratibor, Graf Frankenberg und andere ehemals staatskatholische Mitglieder des Abels an den Papst zu senden beabsichtigen, und welche gegenwärtig zur Sammlung von Unterschriften im Herrenhause circulirt. Die Wuth der Centrumpresse oder vielmehr derjenigen ultramontanen Politiker, von denen die erstere inspirirt wird, würde komisch wirken, wenn sie nicht den traurigen Beweis erbrächte, daß das Centrum den soeben geschlossenen Frieden nur mit tiefem Ingrimm als eine verhasste Nothwendigkeit hinnimmt. Auf die „Staatskatholiken“ wird eingeworfen, aber den Papst meint man, wenn man jene angreift und verunglimpft. Da die Zahl derjenigen Katholiken, welche sich von den Verheerungskünften des Ultramontanismus freigemacht, noch immer eine dünngefärbte ist, so kann es übrigens leicht geschehen, daß die Unternehmer der Dankadresse nicht jene Anzahl von Unterschriften erhalten, auf welche sie rechnen. Der Triumph der

„Germania“ würde dann natürlich nicht gering sein. Doch ist das eine Frage für sich; den Kern der Sache betrifft sie nicht.

Anfang dieses Jahres wurde der in Bodenheim wohnende Anarchist Conradi verhaftet. Dieser Verhaftung folgten weitere und bis heute sitzen elf Anarchisten im Frankfurter Gefängnis. Es scheint sich nicht nur um das Dynamitattentat auf dem Gläsern Hof, sondern auch um die Ermordung des Polizeirath Dr. Rumpff zu handeln. Alle diejenigen, welche bei dem ersten Leipziger Hochverrathsprozesse (es handelte sich damals um ein auf Dr. Rumpff beabsichtigtes Schwefelsäure-Attentat, Geheimbündel u. s. w.) eine Rolle spielten, sollen bereits als Zeugen vernommen worden sein.

Den Interessen des Deutschthums in den Ostmarken wird die jetzt in der preussischen Volksvertretung verhandelte Theilung der Kreise in Posen und Westpreußen erhebigen Vorschub leisten. Wie regierungsseitig dargelegt wurde, herrscht in Beziehung auf die Abnahme der Lebenskraft des Polenenthums in unseren Ostprovinzen ein irriger Optimismus. In der Provinz Posen hat sich in den letzten 10 Jahren eine kompakte planmäßige polnische Agitation entwickelt, welche immer dringlicher Abwehrmaßregeln herausfordert. In Westpreußen liegt die Sache zum Theil anders. Aber auch hier hat sich in den letzten Jahren das polnische Element ganz bedeutend verstärkt. Hier ist der Pole nur Eindringling, Westpreußen ist ein altes deutsches Kulturland. Ja, der Pole dringt jetzt von dort aus bereits in die östlichen Theile Hinterpommerns ein. Wenn die Vorlage, was wohl nicht zu bezweifeln steht, angenommen wird, dann dürfen wir einen kräftigen Fortschritt des deutschen Gedankens und des Deutschthums in den ehemals polnischen Landestheilen erwarten!

Die reichsländischen Gerichte haben in neuester Zeit viel zu thun gehabt. Es handelte sich um Majestätsbeleidigung, Demonstrationen mit französischen Uniformen und Bändern in den französischen Nationalfarben, Beschimpfung deutscher Beamten, Ausstoßen ausfränkischer Rufe, sowie um den Verkauf französischer Soldatenbilder. Wer mit den dortigen Verhältnissen nur einigermaßen vertraut ist, weiß, daß ein großer Theil der politischen Aufregtheit auf die Hegerarbeit der aus Frankreich zurückgekehrten Plantagen zurückzuführen ist. Die Verwaltung hat also offenbar die Art an die Wurzel gelegt, indem sie in den letzten Wochen eine größere Anzahl dieser gewerbmäßigen Heger, übrigens unter sorgfältiger Prüfung jedes einzelnen Falles, des Landes verwies.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 7. Mai. Am Ministerische die Minister von Puttkamer und Dr. Lucius.

Eingegangen ist ein Schreiben des Finanzministers und des Ministers für öffentliche Arbeiten, worin der Präsident benachrichtigt wird, daß das jetzige Reichstagsgebäude als Geschäftshaus für das Abgeordnetenhaus nicht geeignet sei. Ein anderer Beschluß in dieser Angelegenheit sei vom Ministerium noch nicht gefaßt.

Zur Berathung steht der Nachtragsetat. Abg. Knauer-Kröbis (cons.) befürchtet, daß die dem Reichstage gemachte Brantweinsteuer-Vorlage nicht den Effekt haben werde, die Matricularbeiträge in erheblichem Maße herabzusetzen. Sie werde nicht den wünschenswerthen Ertrag haben, wohl aber die Brennereien schwer schädigen. Auch der Zucker werde mehr bringen, wenn man das System der Doppelbesteuerung verlasse und sich auf die Consumsteuer beschränke. Das Geld liege gewissermaßen auf der Straße, man brauche nur die großen Geldsäcke anzuklopfen.

Abg. Richter (fr.) : Die Herren sollten doch solche Reden da halten, wo sie am Plage seien — im Reichstage. Uebrigens sei ihm dieser von conservativer Seite ausgehende Angriff auf die Brantweinsteuervorlage sehr interessant; dieselbe passe ihm auch nicht und er werde im Reichstage dagegen stimmen, da dieselbe nur bezwecke, durch künstliche Manipulationen 20 bis 30 Millionen aus der Tasche der Steuerzahler in die der Brenner zu dirigieren.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (fr.-cons.) weist diesen Vorwurf zurück. Es handle sich nur darum, die Nachtheile zu compensiren, welche den Brennern durch die Vorlage erwachsen. Der Nachtragsetat wird unverändert angenommen. — Folgt zweite Verathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Theilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen.

Abg. Dr. v. Jaczdzewski (Pole) bekämpft die Vorlage, deren Tendenz eine gegen die polnische Nation gerichtete sei. Sachliche Gründe lägen dafür nicht vor. Der damit beabsichtigte Zweck werde aber gar nicht erreicht werden, denn wenn die polnische Bevölkerung sähe, daß man wiederum eine gegen sie gerichtete Maßnahme in Kraft setze, werde sich die vorhandene Klust nur verbreitern.

Abg. v. Tiedemann-Pabstschin (fr.-cons.) : Auch wenn keine politischen Gründe beständen, würde sich die Theilung der Kreise empfehlen. Die Landräthe in der Provinz Posen seien vielfach überbürdet, mehr als in jeder anderen Provinz der Monarchie. (Redner sucht dies mit Zahlen zu belegen.) In den großen und mittleren Städten sei die Verwaltung eine gute; aber in den kleinen Städten liegt dieselbe sehr im Argen. Die Bürgermeister in diesen seien gerade so besoldet, daß sie nicht verungerten, sie rekrutiren sich aus verunglückten Schulmeistern, Schreibern etc. Dies mache eine fortwährende Kontrolle durch

### 13 Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Ribetshurg.

(Fortsetzung.)

Was war zu thun? Nicht allein Paul war in seine Rechte eingekerkert, auch dessen Erben und — hatte die Frau nicht von einem Kinde gesprochen?

Die hellen Schweißtropfen waren ihm vor die Stirn getreten, indem er des Kindes gedachte. Aber wer wußte von der Existenz dieses Kindes? Wußte gar das alte Fräulein davon?

Der Refrain von Allem war: Das Testament durfte nicht an's Tageslicht, und das sprach er auch noch einmal seiner Gemahlin gegenüber aus. Dann aber bat er sie, über die ganze Angelegenheit vorläufig das tiefste Stillschweigen zu beobachten und ihn allein zu lassen.

Die Freiherrin lehnte verstimmt in ihre Gemächer zurück; die kurze Unterredung mit ihrem Gemahl hatte sie nur noch mehr beunruhigt, denn mit scharfem Blick erkannte sie, daß derselbe die Angelegenheit sehr ernst auffaßte, und daß wohl ein Grund zu ernstlichen Besorgnissen vorhanden sein mußte. Sie konnte den Gedanken nicht los werden, daß ihre Todfeindin noch über sie triumphiren werde.

Der Freiherr kam weder zum Mittagessen, noch ließ er sich überhaupt den Tag hindurch sehen. Er hatte sich das Essen wieder auf sein Zimmer bringen lassen, aber die Speisen waren unberührt hinweggetragen worden und nur einige Gläser schweren Weines hatte er hastig nach einander hinabgeschürzt.

So hell war ihm im Laufe des Tages klar geworden: Mit Gewalt ließ sich hier nichts machen. Zunächst mußte das Terrain sondirt werden, ob das alte Fräulein in irgend welchen Beziehungen zu Paul und dessen Gattin gestanden hatte, ob sie etwas Näheres von den Verhältnissen desselben wußte. Es gab allerdings eine Möglichkeit, daß dies nicht der Fall war. Das alte Fräulein war seit Jahren mit der

Familie des Freiherrn zerfallen und seitdem hatte sie sich auch nicht darum gekümmert, sie gab sich den Anschein, als sei die Familie von Birkenweiler überhaupt für sie nicht in der Welt.

Darauf mußte nun Franz seinen Plan gründen, weil er einen anderen Ausweg nicht fand. Das alte Fräulein wußte von dem Tode seines Bruders, vielleicht ließ sie sich bewegen, die Angelegenheit in aller Stille zu erledigen und inzwischen wollte er sich mit der Wittve seines Bruders in Einvernehmen setzen, die ja überhaupt froh sein mußte, nur eine jährliche Rente zu bekommen, die sie vor absolutem Mangel schützen würde.

So war auch Franz ruhiger geworden, aber doch nicht so, um sich völlig von der schweren Last befreit zu fühlen. Ihm stand überhaupt eine große Unannehmlichkeit bevor, denn er durfte nicht zögern, dem alten Fräulein von Birkenweiler sogleich einen Besuch zu machen, indem sie sich sonst zu irgend einem unbesonnenen Schritt verleiten ließ.

Die Behausung des alten Fräuleins war jenseits des Parks, mehr im Thale gelegen, beinahe am Fuße der langgezogenen Höhe, auf welcher sich Schloss Birkenweiler erhob. Es war kaum mehr als ein altes, verwittertes Gartenhaus, welches auf einen Vorsprung gebaut war und Schutz durch eine Felswand hatte. Bis zum Eingang des kleinen Häuschens führte ein schmaler Fußpfad, auf dem nicht mehr als zwei Menschen neben einander gehen konnten, und das unscheinbare Gebäude verdiente mit großem Recht den Namen „Klaufe.“

Im Uebrigen hatte die „Klaufe“ eine reizende Lage. Zu ihren Füßen breiten sich saftgrüne Wiesen und gesegnete Fluren aus, durch welche das Wasser des Flusses schäumend dahinbrauste, gleichsam um die Natur zu beleben. Jenseits, am Fuße der bewaldeten Höhen, sah man reizende Landschaften mit schmalen Kirchthürmen und freundlichen Häusern, und an stillen Sommerabenden hörte man die Glocken friedlich und harmonisch zusammenklingen. Sonst kam gar kein anderer Laut in diese köstliche Einöde, als das Singen

und Zwitschern der kleinen besiedelten Sänger und das Rauschen und Brausen in den Zweigen der uralten Bäume des Parks.

Die „Klaufe“ selbst war häßlich; bei genauerer Betrachtung konnten die großen Risse in den Mauern nicht verborgen bleiben, und man hätte meinen sollen, ein arger Windstoss könne sich hier als sehr verderbbringend erweisen. Dennoch hatte das alte Fräulein niemals eine Reparatur daran vornehmen lassen, aus Furcht, die üppig wuchernden Schlingpflanzen, welche die Wände des Häuschens bekleideten, in ihrem Wachsthum zu stören.

Hier führte das alte Fräulein von Birkenweiler ein sehr stilles beschauliches Dasein, verstoßen von den Menschen, die sie geliebt, aber dennoch hoch geehrt von denen, die jemals einen tieferen Blick in ihr edles, menschenfreundliches Herz gethan. Selten nur verließ sie ihre einsame Behausung, aber wenn sie es that, trieb gewiß irgend eine Gutherzigkeit sie in die Welt hinaus.

Auch am vorhergehenden Tage hatte das alte Fräulein, um eine heilige Pflicht zu erfüllen, die „Klaufe“ verlassen. Bei einem Krankenbesuch, den sie im Dorfe gemacht, hatte sie in Erfahrung gebracht, daß das Testament des alten Freiherrn eröffnet war, und zugleich auch von der Enterbung des ältesten Sohnes gehört. Da rollte das trüger gewordene Blut noch einmal rasch durch die Adern: Dem Himmel sei Dank! Das Unrecht, das hier geschehen, konnte ausgeglichen werden.

Und nun saß sie an dem Fenster ihres kleinen Gemaches und schaute mit ihren klugen Augen in die sonnenbeglänzte Frühlingslandschaft hinaus. Wie war doch die Welt noch schön! Manches bittere Herzleid hatte sich wohl jäh an sie herangedrängt, aber sie war doch nicht unzufrieden und müthig dabei geworden. Sie freute sich noch heute über jeden Sonnenstrahl, der ihr einsames Dasein erhellte, und wo sie selbst keine Freude fand, da konnte sie wenigstens Freunden austheilen und dadurch selbst froh und mit ihrem vereinsamten Loos zufrieden werden. (Fortsetzung folgt.)





